

Meine Passion : "in Australien bin ich daheim"

Autor(en): **Vollenwyder, Usch / Herrmann, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«In Australien bin ich daheim»

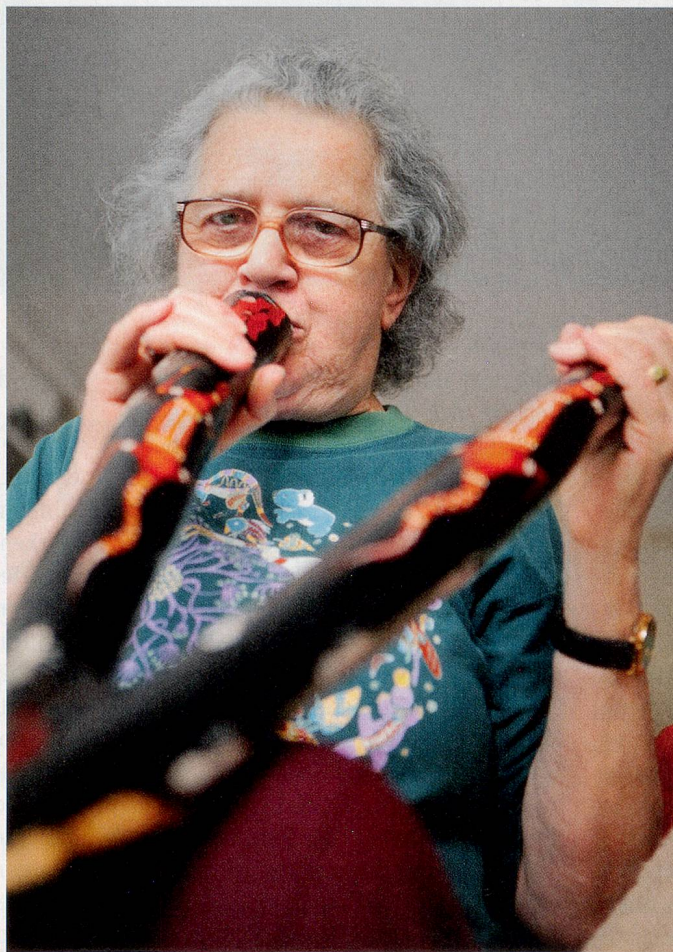
Seit ihrer Kindheit ist die gehörlose und heute stark sehbehinderte Doris Herrmann von Kängurus fasziniert. Sie leidet am Usher-Syndrom. Immer wieder reiste sie nach Australien. Der Kontinent bedeutet ihr Heimat.



Ich war ein kleines Kind und vertraut mit Katzen und

Hunden in der Nachbarschaft, als ich realisierte: Tiere mit einem Fell haben vier Beine, solche mit einem Federkleid zwei. Doch gab es auch ein Felltier, das wie ein Mensch auf zwei Beinen ging? Vielleicht war ich unbewusst immer schon auf der Suche nach diesem sonderbaren Geschöpf. Ich weiss jedenfalls noch – ich war damals etwa drei Jahre alt –, dass ich im Basler Zolli am Känguru-gehege stehen blieb und die hoch aufgerichteten Tiergestalten jenseits der Gitterstäbe betrachtete. Ich war begeistert – aber es sollte noch ein paar Jahre dauern, bis die Kängurus für mich ihre tiefe Bedeutung bekamen.

Es war wiederum im Basler Zolli. Damals konnte ich, wenn auch eingeschränkt, noch gut und klar sehen. Wir gingen an den vielen Tiergehegen vorüber, und bei den Kängurus spürte ich es plötzlich: eine tiefe Verbundenheit, eine Seelenverwandtschaft, eine unerklärliche Zuneigung. Die Liebe zu den Tieren war wie eine magnetische Kraft, gegen die ich nicht ankam. Von da an füllte sich meine Welt mit Kängurus. Ich las über sie, zeichnete sie, ich redete von ih-



nen und spielte Känguru: Die Kängurus wurden mein Schicksal.

Als ich zum ersten Mal ein Känguru streicheln durfte, staunte ich über das weiche Fell – es war ein bisschen wie meine dunklen Locken, so fein und weich. Das Tier schaute mich aus seinen dunklen Augen ruhig an, und der Wärter erklärte mir, im Beutel des Kängurus wachse ein Kleines heran. Von nun an paarte sich meine emotionale Verbundenheit mit wissenschaftlichem Interesse. Viermal in der Woche ging ich in den Zolli, ich beobachtete die Tiere, filmte, fotografierte und schrieb darüber.

Vor allem das Thema «Beutelinigung» reizte mich – ich schrieb schliesslich die erste wissenschaftliche Arbeit

darüber. Zudem veröffentlichte ich vier autobiografische Bücher über mein Leben mit den Kängurus. Für das letzte – «Känguruherz» – reiste ich vor einem Jahr in die USA. An der Gehörlosenuniversität Gallaudet in Washington D.C. wird es dieses Jahr als E-Book herauskommen.

Ich war dreizehn Mal in Australien, das letzte Mal vor drei Jahren. Ich lernte verschiedene Känguru-Kolonien kennen und konnte die Tiere, solange ich noch sehen konnte, an ihren Stirnzeichnungen, Ohren und Fellfärbungen und -strukturen unterscheiden. Eines meiner Lieblingstiere nannte ich Jacqueline. Ich suchte sie immer – jetzt ist sie im Känguru-Himmel. Ich werde sie auch dort wieder suchen.

Für meine Zuneigung zu diesen grossen Tieren habe ich keine Erklärung. Es sind einfach wunderbare Gestalten auf zwei Beinen. Ich träume bis

heute von Kängurus. Auch mit Australien verbindet mich eine grosse Liebe; in Australien bin ich daheim. Eine befreundete Aborigine sagte mir einmal, meine Seele würde nach Australien gehören und das Känguru sei mein Totem. Es stimmt: Mit meinen dunklen Haaren und dem dunklen Teint wurde ich oft als Ureinwohnerin angesprochen. Jetzt werde ich wohl nicht mehr nach Australien fliegen. Dafür nehme ich jeden Montag eine Didgeridoo-Stunde. Ich kann zwar den Klang dieses typischen Instruments der australischen Ureinwohner nicht hören, aber ich spüre ihn mit dem ganzen Körper.»

www.herrmann-doris.ch



Aufgezeichnet von Usch Vollenwyder